

Bonnekamps Burgaltendorf

Der Horkenstein

In Hattingen liegt am Parkplatz vor dem Bunker am Reschop ein merkwürdiger, großer Stein von ca. 20 Tonnen Gewicht und drei Meter Länge. Ihr fragt zu recht, was hat dieser Stein mit Burgaltendorf zu tun. Nun – circa 5.000 Jahre lag er auf den Ruhrhöhen in Dahlhausen und blickte sehnsüchtig nach Burgaltendorf hinüber. Ich will hier über die Sage schreiben, die sich um den Stein rankt, aber auch über die Fakten, die man zu diesem Stein gefunden hat.

Zunächst zu der Frage über die Herkunft dieses Steines. Es ist kein Findling, den die Eiszeitgletscher bis hierher geschoben haben. Es ist Ruhsandstein, wie er bei uns rechts und links der Ruhr zu finden ist. Er ist sicher in der Nähe seiner Fundstelle aus dem anstehenden Fels gebrochen und an seinen Platz über der Ruhr in Dahlhausen gebracht worden. Er war in Richtung Westen, nach Niederwenigern oder Altendorf, ausgerichtet. Dort, hoch über der Ruhr, lag der Stein bis 1876.



In diesem Jahr wurde der Stein wegen seiner Einzigartigkeit von seinem Standort zum Garten am Amtshaus des Amtes Hattingen verbracht; zu diesem Amt gehörte Dahlhausen damals. In den 1980er Jahren schließlich, das Amt Hattingen war 1970 aufgelöst worden, kam er an seinen jetzigen Standort.

Die Bemühungen der Geschichtsfreunde aus Bochum-Dahlhausen, im Jahr 1984 den Stein wieder an seinen Ursprungsort zurückzubringen, blieben ohne Erfolg.

Die nächste Frage ist, was sollte er an seinem ursprünglichen Standort? Dazu gibt es verschiedene Meinungen. Wikipedia schreibt, dass er als Opferstein für Menschen- oder Tieropfer diene. Darauf ließe eine „Blutrille“ schließen. Nun braucht man viel Fantasie, um die „Blutrille“ zu entdecken. Die andere Version gemäß Wikipedia ist, dass er als Kalenderstein zur Bestimmung des Tages von Winter- und Sommersonnenwende diene.

Die erste schriftliche Erwähnung finden wir bei dem Hattinger Stadt- und Landrichter Friedrich Rautert. Er schreibt 1827 in seinem Werk „Die Ruhrfahrt – ein historisches Gemälde“:

„Am Wege von Winz nach Dahlhausen, am rechten Ufer, liegt auf einem breiten Hügel in einem Gebüsch, noch jetzt, der *H o r k e n s t e i n* genannt, wo ich selbst noch dichten Eichenwald kannte, ein großer bemooßter Stein, dessen Aeußeres bescheinigt, daß er ein alter Opfer-Altar gewesen. An der westlichen Seite ist durch den, aus dem Boden herausragenden Felsen eine Art Stufe gebildet, im Altar selbst sind die Rinnen noch deutlich zu sehen, in welchen die geopfertn Flüssigkeiten abgeflossen.

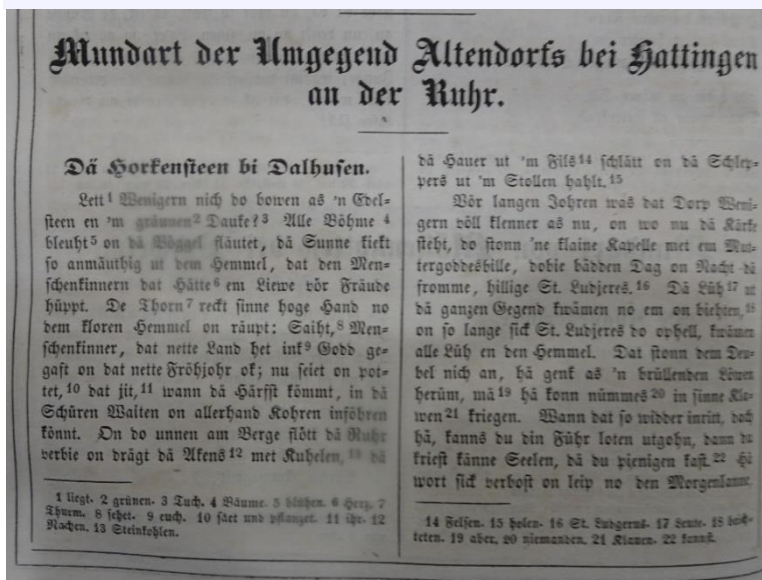
Herr Prediger Petersen hat in seiner Schrift: „Der Kirchsprengel Weitmar“ wornach er den dritten Tag der Hermannsschlacht in unsre Gegend, nach Varentholt, versetzen will, die Meinung ausgesprochen, an diesem Altar wären die gefangenen Römer geschlachtet; - und aus dem Namen Horkenstein, leitet er Orcos-Stein her, also ein Altar, dem Orcus, der unterirdischen Gottheit heilig.

Ich kann diese Meinung nicht theilen, indem, soviel mir bekannt, in der altdeutschen Mythologie eine specielle Verehrung des Orcus nicht constirt, wohl aber bei unseren Voreltern der Gurcho, als Trinkgott – der Bacchus der Römer – verehrt, und wenn etymologische Deutungen die Geschichte der Vorwelt stützen dürfen, so kann aus dem alten: *G u r c h o s – S t e i n*, als Altar der Gurcho, der neuere jetzige Name: *Horkenstein* wohl entstanden sein.“

Er bringt hier Varus und Arminius Spiel, als auch die Götter der Unterwelt und des genussvollen Trinkens – da sind wir schon fast bei den Sagen.

In den vielen Jahrhunderten, in denen er an seiner Ursprungsstelle lag, ist der einstige Zweck des Steins in Vergessenheit geraten. So bemächtigte sich die Sage seiner. Scheinbar wusste Rautert noch nichts von der Sage.

Erstmals schreibt Johannes Matthias Firmenich 1843 die Sage in seinen Werken über „Germaniens Völkerstimmen“, den verschiedenen Mundarten im deutschsprachigen Raum. Unter „Mundart der Umgegend Altendorfs bei Hattingen an der Ruhr“ berichtet er von der Sage um den Horkenstein. Der Inhalt, kurzgefasst, lautet so:



Danach war es um das Jahr 800, als der Heilige Ludger, Gründer des Klosters Werden, häufig nach Niederwenigern kam. Dort betete er vor dem Bildnis der Heiligen Jungfrau. Die Auswirkungen waren, dass alle Bürger Niederwenigerns fromm waren und in den Himmel kamen. Das ärgerte den Teufel, der auf Abhilfe sann. Er ging ins heilige Land und holte sich dort einen großen Stein, mit dem er Ludger und das Bildnis treffen wollte. Auf dem langen Weg, obwohl mit

„Siebenmeilenstiefeln“ eilend, wurde er müder und müder. Als er Dahlhausen erreicht hatte, musste er eine Pause einlegen. Der Nebel behinderte die Sicht, und das Rauschen eines Flusses drang an sein Ohr. Da kreuzte ein Handelsmann seinen Weg, der von der Kirmes in Niederwenigern kam und eine Kiepe auf dem Rücken trug. Ihn frug er freundlich, ob es denn noch weit bis Niederwenigern wäre. Der Handelsmann, der den Teufel durchschaute, verwies auf seine Kiepe und erklärte, diese sei voller Schuhe, die er auf dem Weg seit Niederwenigern schon verschlissen habe. Als der Teufel dann auf die Frage, welcher Fluss denn dort rausche die Antwort erhielt, das sei der Jordan, wurde er wütend. Er warf den Stein auf den Boden, fluchte gottserbärmlich und schoss davon.

Firmenich gibt leider nicht an, von wem er die Sage übernommen hat, noch von wem er die Altendorfer Mundart hat.

1913 schreibt dann ein Paul Bahlmann in seinem Buch „Ruhrtal-Sagen von der rheinisch-westfälischen Grenze“ seine Version der Sage. Dabei bringt er einige Passagen in einem Plattdeutsch, das er von Firmenich übernahm. Seither fehlt die Sage vom Horkenstein in keinem der zahlreichen Sagenbücher unserer Heimat.

Natürlich hat auch Heinrich Kämpchen ein Gedicht über die Sage geschrieben. Hier die ersten Zeilen:

*Umspielt vom gold'nen Abendschein, so liegst du da, mein Horkenstein
Inmitten der begrünten Flur, du alter Wächter an der Ruhr.
Noch eh` man schlug die Hermannsschlacht hast du gehalten schon die Wacht,
sah`st du auf diesen heil`gen Höh`n die alten Odinseichen steh`n.
Da dräute Urwald dicht und wild, doch hier war heiliges Gefild.*

Die Informationstafel, die bei der Platzierung des Steins am Reschop angebracht wurde, ist nicht mehr vorhanden. Ich konnte sie vor Jahren noch fotografieren.



Den Text hatte der Hattinger Kreisheimatpfleger Dr. Eversberg verfasst. Er lautete:

„Horkenstein, um Chr. Geb.“

Der Horken- oder Heidenstein ist das einzige Steindenkmal von hohem kulturgeschichtlichen Wert, das an der mittleren Ruhr im ehemaligen Gau Hatterun noch vorhanden ist. Es wurde von den fränkischen Stamm der Hattuarier zu kultischen Zwecken aufgestellt.

Die Aufstellung erfolgte wahrscheinlich vor 1500 bis 2000 Jahren. Der Stein ist kein Opferstein gewesen, es handelt sich vielmehr um einen Kalender- oder Ortungssteine, die aufgestellt wurden, um am Horizont die Punkte festlegen zu können, an denen sich die Jahreszeiten wenden. Der Stein wurde 1876 von seinem Ursprungsstandort im Raum Dahlhausen, früher Amt Hattingen, in den Garten des damaligen Amtshauses in der Bahnhofsstraße transportiert. Die ursprüngliche Lage dieses Steines auf einer Anhöhe mit Kopf nach Westen in Richtung Niederwenigern/Altendorf zeigt, daß mit ihm der Sonnenuntergang vor dem Tag der Sommersonnenwende bestimmt worden ist.

Nun – die Tafel mit dem Text ist verschwunden, über ihren Verbleib habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Nicht auszuschließen ist, dass man Eversbergs Text für nicht mehr zutreffend hielt. Er ist der Einzige, der den Stein auch „Heidenstein“ nennt. Der aber liegt noch

immer in einem schmalen Bach, der von den Balkhauser Höhen zur Ruhr rinnt, nahe der Gaststätte „Zum Deutschen“.

Ob der Stein vom germanischen Stamm der Hattuarier als Kalenderstein vor 1.500 oder 2.000 Jahren installiert wurde, scheint mir fraglich zu sein. Mir sind solche Steine von den Germanen, die bei uns lebten, nicht bekannt. Ich denke, dass sehr viel früher die ersten Menschen, die hier lebten und Ackerbau und Viehzucht betrieben, uns den Stein hinterließen. Das wäre dann vor ca. 4.000 bis 5.000 Jahren gewesen, also in der Jungsteinzeit. Aus dieser Zeit haben wir ja den Fund eines Steinbeils an der Kohlenstraße.

Wikipedia gibt uns über den Horkenstein folgende Auskunft:

*„Der **Horkenstein** ist ein etwa 20 Tonnen schwerer Fels, der sich bis 1876 in Bochum-Dahlhausen befand und dann nach Hattingen gebracht wurde. Es wird vermutet, dass er in der Frühgeschichte entweder für die Bestimmung der Sonnenwenden oder als Opferstein zur Opferung von Menschen oder Tieren (darauf deutet eine „Blutrille“ hin) verwendet wurde. Er befindet sich heute an der Kreuzung von Martin-Luther-Straße und August-Bebel-Straße am Busbahnhof am Rand der Hattinger Altstadt.*

Der Stein ist vier Meter lang, ein Meter breit und 1,5 Meter hoch. Es handelt sich nicht um einen Findling, denn er besteht aus örtlichen Ruhrsandstein. Der Horkenstein befand sich ursprünglich auf einer rechtsseitigen Anhöhe des Ruhrtals, auf dem Groten oder Grotenberg, südöstlich der ehemaligen Zeche Vereinigte Dahlhauser Tiefbau. Unmittelbar daneben fließt die Haimbecke durch einen Siepen in die Ruhr. Einer Volkssage nach holte der Teufel den Stein aus dem Morgenland, um damit den Heiligen Liudger zu erschlagen, ließ ihn aber hier fallen, als er von einem Missionar mit dem Kreuz gebannt wurde. Nach einer anderen Legende seien hier von einem Riesen namens Horkus römische Kriegsgefangene nach der Varusschlacht hingerichtet worden. Zum Namen selbst gibt es verschiedene Deutungsversuche wie Högr, altnordisch für „Heiligtum“, oder Eorcanstan, angelsächsisch für „Heiliger Stein“, oder horkos, altgriechisch für „Schwur“. Zuweilen soll sich hier des Nachts am alten Standort bei den Wihekeln („geweihte Eichen“) eine Spukgestalt gezeigt haben. Im Jahre 1876 verschenkte der damalige Besitzer Heinrich Eggemann, ein Holzhändler und Gastwirt, den Stein an den Hattinger Amtmann Schuhmacher. Dieser ließ ihn auf einem Schlitten bis in den Garten des Amtshauses in Hattingen-Winz bringen.

Im Jahre 1984 schlugen Heimatkundler eine Rückführung an die alte Stelle vor, die bis heute von Wald und Wiesen geprägt ist. Der Hattinger Rat bat hingegen den Hattinger Ortsheimatpfleger Heinrich Eversberg um ein Gutachten. Dieser empfahl die Verlegung des Steindenkmals in die Hattinger Innenstadt. Wenig beachtet liegt der Stein heute in Hattingen, ohne Erläuterung und historischen Kontext, an einer Ampelanlage.“

Soweit Wikipedia. Die Angabe von Höhe und Länge des Steins scheint mir bei der Betrachtung des Fotos nicht richtig zu sein; offenbar ist er niedriger und kürzer als 1,50 bzw. 4 Meter.

In fast allen Veröffentlichungen wird der Handelsmann, den der Teufel antrifft und befragt, als Jude mit negativem Image beschrieben.

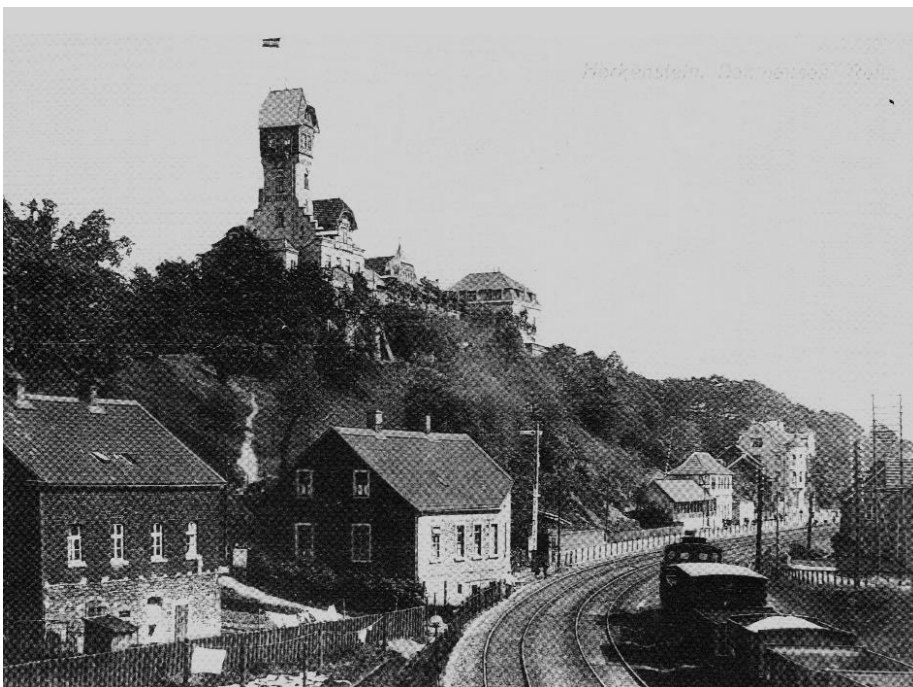
Bei Firmenich ist der Händler ein „Pandeljude“, bei Bahlmann ein „Schacherjude“. H. Voß und M. Weinand schreiben in „Essener Sagenbuch“ von 1914 von einem Handelsmann, „einem schlaunen Juden“. Harri Petras gibt in seinem Buch „Sagen und Dichtungen – erlebt bei Wanderungen im Hattinger Raum“ vom 1996 wörtlich die Version Bahlmanns einschließlich des Schacherjuden wieder. Auch Wolfgang Schulze spricht in seinem „Großen Essener Sagenbuch“ von einem jüdischen Händler. Das liest man auch bei Gregor Heinrich in seinen „Sagen aus dem Ruhrgebiet“ von 1992. Bei ihm ist der Jude auch ein „Kiepenkasperl“.

Nur der katholische Pfarrer Josef Sasse von St. Mauritius in Niederwenigern nennt ihn 1961 in dem Heft zum 75. Jubiläum der Spar- und Darlehnskasse Altendorf-Ruhr in plattdeutscher

Sprache „Hannelsmann“. Sein Plattdeutsch ist aber mit dem von Firmenich nicht vergleichbar. Man sagt, es sei das Plattdeutsche aus Sasses Warburger Heimat gewesen.

Wir finden also eine antisemitische Deutung bis heute tradiert. Zwar will der Händler den Plan des Teufels verhindern – doch nur, um weiterhin gute Geschäfte in Niederwenigern machen zu können.

Nahe dem ursprünglichen Standort des Steins über dem Ruhrtal in Dahlhausen errichtete man 1900 ein großes Ausflugslokal. Man nannte es „Horkenstein“, es hatte einen hohen Aussichtsturm. Vom Ruhrtal an der Lewackerstraße aus konnte man auf Eseln zu diesem Lokal hochreiten; die Gaststätte am Startpunkt hieß „Eselsstall“. Beides ist nicht mehr vorhanden. 1960 wurde das Lokal Horkenstein abgerissen. Heute ist dort ein Aussichtspunkt mit eine Informationstafel.



Dieter Bonnekamp, Juni 2022

Die Gaststätte
Horkenstein über
der Lewacker Straße.
Den Eselsstall sieht
man über der
Lokomotive